

Porträt von Thuja plicata aus Nordamerika

Der Riesenlebensbaum als Mittel gegen den Klimawandel?



Riesenlebensbaum in Mischung mit Lärche aus einer Pflanzung im Jahr 2004 in Westholstein (Höhe zirka 10 bis 11 m)



Hier ein rund 40-jähriger Riesenlebensbaum geästet – gesehen in Ostholstein
Fotos: Rolf-Martin Niemöller

Um sich im Wald zukünftig angesichts des prognostizierten Klimawandels noch besser und breiter aufzustellen zu können und das Risiko von schweren Kalamitäten zu vermindern, wird überlegt, welche weiteren Baumarten zur Ergänzung der bisherigen Zielbaumarten in Betracht kommen. Zu den ausländischen Nadelbaumarten, die sich in Deutschland bewähren konnten und durch eine gute Wuchsleistung überzeugen, zählt neben der Douglasie, der Japanlärche und der Küstentanne auch der Riesenlebensbaum.

Das natürliche Verbreitungsgebiet des Riesenlebensbaumes liegt im westlichen Nordamerika. Er wächst im Küstengebirge, in den Kaskaden sowie weiteren, dem

Felsengebirge vorgelagerten Gebirgszügen. In seiner Heimat bildet er meistens keine Reinbestände. In der Regel kommt er in Mischungen mit verschiedenen Kiefern-, Fichten-, Lärchen- sowie weiteren Nadelbaumarten vor.

Der Riesenlebensbaum zeichnet sich durch ein gutes Höhenwachstum und ein lang anhaltendes Stärkenwachstum aus. Bisher trifft man ihn aber im schleswig-holsteinischen Wald relativ selten an.

Günstig für den Anbau sind ein jährlicher Niederschlag von mindestens 600 mm sowie eine hohe Luftfeuchtigkeit, also Rahmenbedingungen, wie wir sie heute in Schleswig-Holstein in der Regel haben. Geeignet sind Böden mit guter bis mittlerer Wasserversorgung, sehr trockene und sehr nasse (auch

staunasse) Böden gelten als nicht geeignet.

Bestandsbehandlung und wirtschaftliche Ziele

Der Riesenlebensbaum verträgt Schatten relativ gut und kann daher ähnlich wie Fichte und Douglasie behandelt werden. In der Jungwuchsphase erfolgt der erste Pflegegang, bei dem gegebenenfalls Zwiesel und ganz krummwüchsige Bäume entfernt werden. Ähnlich wie Douglasie wächst er nicht so homogen wie die Fichte und neigt mehr zu Zwieselbildung, Krummschäftigkeit und Grobästigkeit. Sofern der Bestand eng begründet wurde, wird die Stammzahl auf etwa 2.500 Stück je Hektar reduziert. Ab einer Oberhöhe von 8 bis



In diesem Wald verjüngt sich der Riesenlebensbaum schon – hier gepaart mit Bergahorn.

10 m wird ein Feinerschließungssystem angelegt und durchforstet. Nach derzeitiger Einschätzung sollten im Endbestand nach zirka 60 bis 80 Jahren auf dem Hektar noch etwa 300 Riesenlebensbäume (mindestens in Bauholzqualität) stehen.

Ab einem Alter von 15 Jahren bildet der Riesenlebensbaum Zapfen und beginnt zu fruktifizieren. Dort, wo der Riesenlebensbaum in Schleswig-Holstein angebaut wurde, ist in der Nähe der Bestände auch meist Naturverjüngung zu finden. Die Naturverjüngung ist aber bisher nicht so dominant, dass eine Verdrängung einheimischer Arten zu befürchten wäre.

Chancen auf dem Holzmarkt

Nach derzeitiger Einschätzung wird das Holz des Riesenlebensbaums durchaus Chancen auf dem Holzmarkt haben, da es qualitative gute Eigenschaften hat. Es hat



Das Holz des Riesenlebensbaumes gilt als sehr dauerhaft. Deshalb wurde für diese Freizeitkonstruktion im Garten das Holz von Riesenlebensbäumen verwendet.

zwar etwas schlechtere mechanische Eigenschaften (Druck-, Zug- und Biegefestigkeit) als zum Beispiel das der Fichte. Es ist aber sehr leicht, gut zu bearbeiten und zeichnet sich vor allem durch eine sehr gute Dauerhaftigkeit im Außenbereich aus. Daher bietet sich das Holz an für die Herstellung von Holzkonstruktionen im Außenbereich wie Brücken, Hochsitzen, Gartenmöbeln, Dachschindeln, Außenfassaden, Bootsstegen, Masten sowie Zäunen mit Holzpfählen oder anderen Holzkonstruktionen für den Außenbereich.

So gab es kürzlich schon einmal eine besondere Nachfrage nach dem Holz von Riesenlebensbäumen. Da suchte eine Firma, die südöstlich von Berlin angesiedelt ist, mindestens 20 cm dicke Abschnitte für die Herstellung von Grillbrettern.

Rolf-Martin Niemoeller
Landwirtschaftskammer
Tel.: 0 48 72-38 87
rmniemoeller@lksh.de

Kreisjägerschaft Dithmarschen

Jungwildrettung mit vielen Paragrafen



Wolfgang Pohlmann mit Hund Clara, Carolin und Armin Engel, Timo Lucht, Marco Schaar mit Sohn Mattis und Ralf Neelsen (v. li.)
Foto: Wolfgang Pohlmann

In der Kreisjägerschaft Dithmarschen-Süd (KJS) waren in diesem Jahr wieder einige Piloten mit Drohnen und Wärmebildkamera im Einsatz. Und das mit Erfolg, wie der folgende Bericht weiß.

Der Verein Wildtierrettung Dithmarschen-Geest e. V. (wtr-dithm.de) war zur Mahd mit drei Drohnen, geführt von Wolfgang Pohl-

mann, Timo Lucht und Ralf Neelsen im Hegering III, dem Verein Wildtierrettung Brickeln e. V. mit dem Pilotenteam um Marco Schaar und dem eigenständigen Pilotenteam Carolin und Armin Engel aus Elpersbüttel im Einsatz. In dieser Saison konnten unzählige Einsätze organisiert werden. Piloten und Helfer waren von Mitte Mai bis in den Juni unermüdet, meist täglich, ab

3 Uhr morgens in den Revieren der KJS mithilfe von Drohnen im Einsatz. „Im letzten Jahr sah es noch ganz anders aus“, so Wolfgang Pohlmann. „Da waren die Begriffe Kenntnisnachweis nach A1/A3, Kompetenznachweis, Fernpilotenlizenz, UAS-Betreiber-Nummer nicht so wichtig, denn wir wollten nur in der Jungwildrettung tätig sein. Dennoch mussten wichti-

ge Voraussetzungen erfüllt werden, um diese Passion auch mit einer Versicherung der Drohnen und der Luftfahrtbehörde in Einklang zu bringen. Das ist in diesem Jahr geschehen.“ „Organisieren ist alles, denn wir sind berufstätig und machen die Jungtierrettung ehrenamtlich“, ergänzt Armin Engel. „Wir organisieren uns und tauschen Informationen und Erfahrungen untereinander aus, das ist für uns wichtig. Auch in diesem Jahr haben wir unzähliges Jungwild wie Kitz, Hasen, Fasanen, Weihen und Entengelege in der KJS vor den Mähwerken gesichert. Die Aktiven bedanken sich bei Helferinnen und Helfern, Menschen, die die Technik durch ihre Spenden ermöglichen haben, und bei den Landwirten. Sie geben Bescheid, wann welche Fläche gemäht werden soll.“

Das Fazit von Marco Schaar: „Die Jungwildrettung mithilfe von Drohnen-Wärmebildkamerasystemen wird in den nächsten Jahren wegen ihrer Effektivität und auch wegen der Förderung durch das BMEL in immer mehr Revieren zum Einsatz kommen.“

Wolfgang Pohlmann
Freier Autor